

## Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

<b>Obj.-Dok.-Nr.</b>	09234366
<b>Kreis</b>	Vogtlandkreis
<b>Gemeinde</b>	Muldenhammer
<b>Anschrift</b>	Pyratalstraße 37 (hinter)
<b>Gem. * Fl-stck. * Flur</b>	Morgenröthe-Rautenkranz * 205/11; 205/13
<b>Bauwerksname</b>	FLM-Eisenhütte; Glockengießerei Morgenröthe

### Kurzcharakteristik

Ehemalige Eisen- und Glockengießerei mit Hochofen, heute Freilichtmuseum, weiterhin Pechpfanne und eine Glocke auf dem heutigen Museumsgelände; alte Ortslage Morgenröthe, ehemalige Firma Lattermann, von technikgeschichtlichem und regionalhistorischem Wert

### Denkmaltext

Der nahe der Pyratalstraße in Morgenröthe gelegene Hochofen war von 1820 bis 1874 Teil der ehemaligen Eisen- und Glockengießerei Lattermann & Söhne. Die Entstehung der Orte Morgenröthe, Rautenkranz und Tannenbergesthal ging auf die Gründung von Hämmern zurück, welche Emanuel Lattermann 1798 erwarb. Infolgedessen blieb das Wachstum des Unternehmens eng verbunden mit der Entwicklung der umliegenden Orte in Muldenhammer. Seit Ende des 18. Jahrhunderts dehnte sich die Firma mit ihren einzelnen Werken (Maschinenfabrik, Eisengießerei, Sägewerk, Kistentischlerei u.a.) weiter auf die Umgebung aus. Hauptsächlich produzierte die Firma von Kundengüsse und Glocken mit *Klanghartguss*-Legierung. Zu den bekanntesten erhaltenen Produkten des Eisenwerkes gehört das Schwarzenberg-Gebläse (Standort heute: Fundgrube *Alte Elisabeth*, Freiberg). Bis zur Zerstörung durch einen Großbrand 1968 hatte die Gießerei noch als VEB produziert. Als einziges Zeugnis der Anlage hat sich der Schaft des Hochofens erhalten. Der Hochofen bestand aus dem oberen Bereich der Gicht (umgeben von massiven Umfassungsmauern und einem zeltförmigen Dach), dem Schacht, der Rast und dem Gestell sowie außerdem einem Tor zur Gichtbrücke, dem Blasgewölbe und dem Abstichgewölbe. Im Schacht kam es bereits zur Röstung des Eisenerzes zur Vorbereitung des eigentlichen Schmelzprozesses, der im tieferliegenden Gestell und in der Rast stattfand. Damit der Sammlungsherd bis zum Abstich höchsten Temperaturbelastungen (bis 1300 Grad Celsius) standhielt, war er aus besonders festem Gestein gebaut worden und hatte regelmäßig erneuert werden müssen. Über das Blasgewölbe wurde die nötige Verbrennungsluft zugeführt. Das geschmolzene Roheisen floss anschließend in das Abstichgewölbe. Der Hochofen war bis 1874 im Einsatz und wurde später als Trocknungsanlage für die Formkerne der Glocken genutzt. Nach dem Brand 1968 war von dem Ofen nur noch ein teilweise eingebrochener Stumpf geblieben, der große Schäden im Blas- und Abstichgewölbe, an der inneren Mauerung und an der äußeren Hülle aufwies. 1993 begann die sukzessive Instandsetzung und Überdachung des Hochofenstumpfes nebst Errichtung eines kleinen Ausstellungsgebäudes (kein Denkmal). Heute ist der sanierte Hochofen in Morgenröthe-Rautenkranz eines der wenigen Zeugnisse der Roheisenschmelzung im Vogtland und Erzgebirge des 17. und 18. Jahrhunderts.  
(LfD 2025)

**Datierung** 1820 (Hochofen); 1931 (Glocke)

**Ausweisungsstelle** Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



**Fotonummer** CX/3/12  
Aufnahmejahr  
Fotograf  
Beschreibung



**Fotonummer** CX/3/13  
Aufnahmejahr  
Fotograf  
Beschreibung



**Fotonummer**  
Aufnahmejahr  
Fotograf  
Beschreibung

**CX/3/14**



**Fotonummer**  
Aufnahmejahr  
Fotograf  
Beschreibung

**CX/3/15**



**Fotonummer**  
Aufnahmejahr  
Fotograf  
Beschreibung

**CX/3/16**



**Fotonummer**  
Aufnahmejahr  
Fotograf  
Beschreibung

**CX/3/17**



**Fotonummer**  
Aufnahmejahr  
Fotograf  
Beschreibung

**CX/3/19**



**Fotonummer**  
Aufnahmejahr  
Fotograf  
Beschreibung

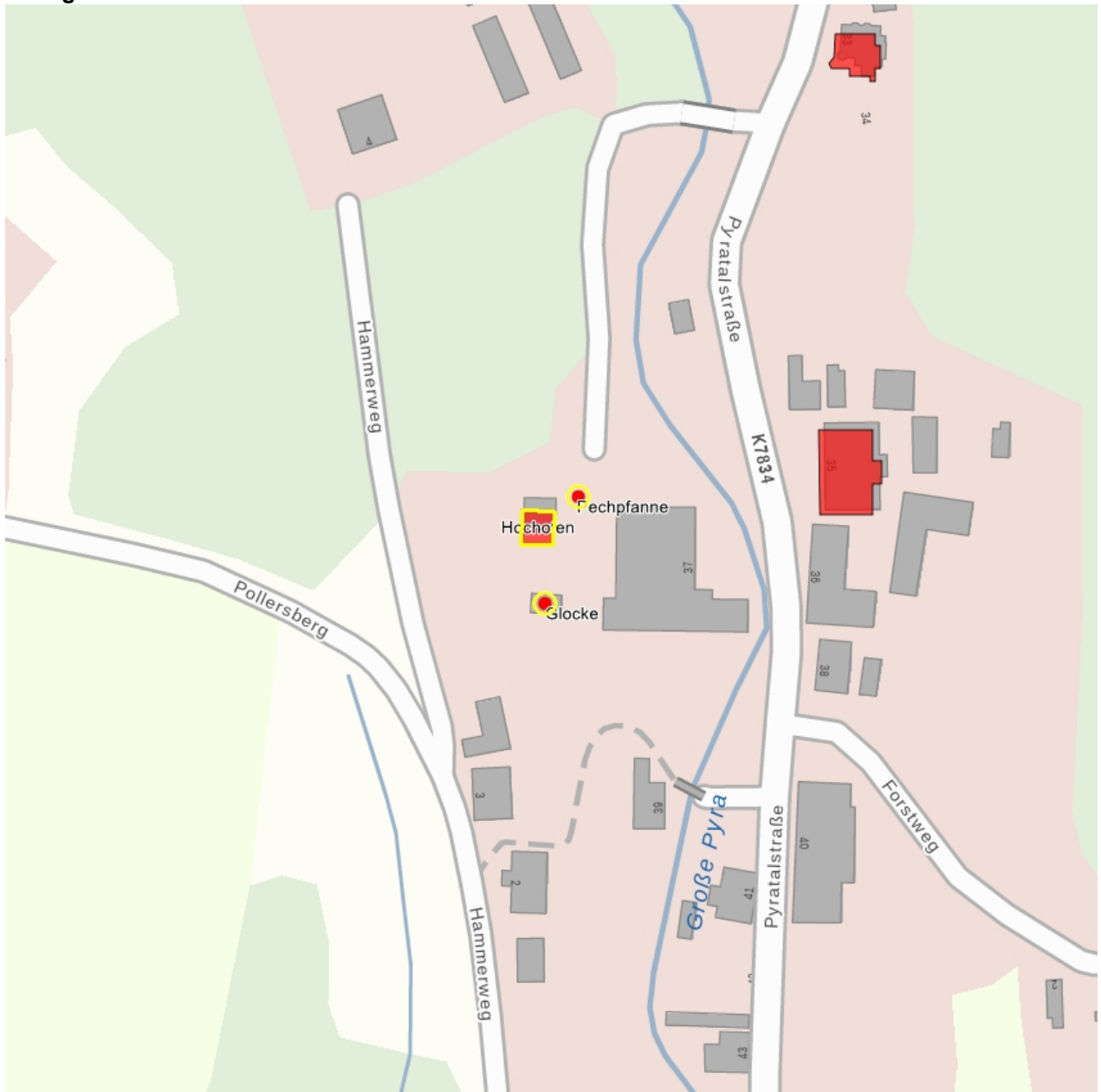
**CX/3/21**



**Fotonummer**  
Aufnahmejahr  
Fotograf  
Beschreibung

**F 09234366 A**  
2025  
Seifert, Jörg  
Ehemalige Eisen- und Glockengießerei, Hochofen

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.

